Datum: 08.08.2022

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
https://www.nzz.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 9
Fläche: 78'290 mm²

Auftrag: 1053061
Themen-Nr.: 375.018

Referenz: 85135874
Ausschnitt Seite: 1/3

Bund bremst Solaranlagen in der Landwirtschaft

Das zuständige Bundesamt befürchtet, die Bauern könnten die Stromproduktion dem Getreideanbau vorziehen

ANGELIKA HARDEGGER

Unten Kalorien, oben Strom: Auf der deutschen Seite des Bodensees ist das Realität. Ein grosser Biobauernhof hat dort über Feldern eine Stahlkonstruktion bauen lassen, die 720 Solarpaneele trägt. Die Bauern können mit dem Traktor unter der Photovoltaik über das Feld fahren, wo Kartoffeln, Weizen oder Sellerie wachsen.

Agro-Photovoltaik soll auch in der Schweiz helfen, die Energiewende zu schaffen, kürzlich hat der Bundesrat den rechtlichen Rahmen dazu verabschiedet. Die Auflagen sind nun allerdings so strikt, dass Fachleute ernüchtert sind. Christian Wolf von der Firma MBR Solar, einem der grössten Solarmonteure der Schweiz, schreibt in einem Gastbeitrag von einem «Hammerschlag».

Ein gigantisches Potenzial

Das Potenzial von Agro-Photovoltaik ist in der Theorie gigantisch. Solarenergie braucht Fläche, und die Bauern verfügen über den grössten Flächenanteil in der Schweiz: 35 Prozent des Landes werden landwirtschaftlich genutzt. Im Vergleich dazu machen Gebäude, Industrie, Gewerbe, Strassen und andere Siedlungen nur 8 Prozent aus.

Ein Team der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ermittelt in einer noch nicht publizierten Studie, dass Agro-Photovoltaik in der Theorie maximal 180 Terawattstunden Strom liefern könnte pro Jahr. Das ist dreimal so viel Strom, wie die Schweiz jährlich verbraucht. Doch das mit Abstand grösste Potenzial läge auf dem Ackerland, danach auf Weiden und Wiesen. Und dort lässt der Bund Agro-Photovoltaik faktisch gar nicht zu.

Konkret dürfen Panels von den Kantonen nur dann bewilligt werden, wenn diese den landwirtschaftlichen Ertrag erhöhen. Das bedeutet: Das Szenario, dass Schafe zwischen bifazialen Anlagen weiden, wird ausgeschlossen. Die Wiese müsste nach den Bedingungen des Bundes auch noch besser wachsen, oder die Schafe müssten mehr Milch geben.

Kommt hinzu: Der Bund streicht den Bauern die Direktzahlungen für das Land, auf dem sie Photovoltaik installieren lassen. Das Recht könnte zwar nach Ansicht von Juristen auch anders ausgelegt werden, doch das Bundesamt für Landwirtschaft bestätigt auf Nachfrage, man zahle nicht.

Damit schrumpft das Potenzial von Agro-Photovoltaik drastisch. Infrage kommen hauptsächlich Panels über Spezialkulturen wie Reben oder Beeren. Erstens, weil etwa Himbeeren von Schatten profitieren können, die die Panels werfen – anders als fast alle anderen Kulturen, die im Schatten der Panels tiefere Erträge abwerfen. Zweitens, weil Obstbauern gute Erträge erwirtschaften mit ihren Früchten. Sie können eher auf Direktzahlungen verzichten als ein Bergbauer mit Kühen. Der Solarunternehmer Christian Wolf hält die Vorgaben des Bundes für zu strikt: «Es ist für mich unverständlich, dass sich das Bundesamt für Landwirtschaft nicht kompromissfreudiger zeigt», sagt er.

Das Bundesamt für Landwirtschaft widerspricht dem Vorwurf, es bremse die Agro-Photovoltaik. Forschungsprojekte dazu seien vom Bundesamt für Landwirtschaft «massgeblich mitfinanziert» worden, sagt der Sprecher Jonathan Fisch. Doch es ist wie immer bei der Energie: Die Forschung ist das eine. Die Umsetzung das andere. So fürchtet der Bund etwa, dass Stromproduktion auf den Feldern eine Spekulation mit dem Boden antreiben könnte. Das bäuerliche Bodenrecht ist zwar sehr strikt. Vorstellbar wäre aber, dass Landwirte sozusagen den Himmel über ihren Feldern vermieten.

> «Es gibt keine Not, dass man in die Kulturlandschaft Panels stellt.»
>
> **Martin Rufer**
> Direktor des Bauernverbands

Dazu kommt die Angst, die Bauern könnten es bald interessanter finden, Strom zu produzieren als Getreide. «Landwirtschaftliche Produktion könnte zugunsten einer Energieproduktion verdrängt werden», so hat es ein Vertreter des Bundesamts für Landwirtschaft im Sommer vor der Branche formuliert. Die Behörde befürchtet, dass das Kulturland unter oder neben den Panels kaum mehr bewirtschaftet würde – oder nur noch extensiv.

Eigentlich drängt der Bund die Bauern so oder so in diese Richtung. Sie sollen unter der derzeitigen Agrarpolitik weniger Pflanzenschutzmittel einsetzen und weniger Dünger, sie müssen zusätzliche Ökoflächen anlegen im Ackerland – alles auf Kosten des Ertrags. «Es wird in der Agrarpolitik so vieles unternommen, um die Produktion von Nahrung zu drosseln», sagt der Solarunternehmer Wolf verärgert. «Nur wenn es

ARGUS DATA INSIGHTS® WISSEN ZUM ERFOLG
ARGUS DATA INSIGHTS® Schweiz AG | Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
T +41 44 388 82 00 | E mail@argusdatainsights.ch | www.argusdatainsights.ch

Datum: 08.08.2022

Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
https://www.nzz.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 9
Fläche: 78'290 mm²

Auftrag: 1053061
Themen-Nr.: 375.018

Referenz: 85135874
Ausschnitt Seite: 2/3

um den Strom geht, dann geht es nicht?»

In der Landwirtschaft selbst kommt das vorsichtige Vorgehen des Bundes gut an. Martin Rufer, Direktor des Schweizer Bauernverbands, verweist auf den Schutz der Landschaft. «Unsere Landwirte bekommen hohe Auflagen, wenn sie einen neuen Milchstall bauen wollen. Da können die Behörden bei der Energie nicht einfach sagen: ‹Macht mal.› Es braucht schon Kohärenz.»

Der Bauernverband ist wie der Bundesrat der Meinung, dass Photovoltaik im Kulturland einen landwirtschaftlichen Mehrwert leisten müsse. «Wir sehen eine Chance bei den Beeren oder den Reben, wo die Panels vor der Sonne oder Hagel schützen können. Wir wollen keine Anlagen in Ackergebieten, wo man dann kaum mehr Nahrung produzieren kann, weil die Felder nicht fachgerecht bewirtschaftet werden können», sagt Rufer. Der Bauernverband verweist auf die «wahnsinnig vielen Dächer, die noch ungenutzt» seien. Auf bereits verbaute Fläche, die zunächst zu bestücken wäre mit Panels. «Es gibt keine Not, dass man in die Kulturlandschaft Panels stellt», sagt Rufer.

Grosse Anlagen sind effizienter

Anders sieht das Jürg Rohrer, Dozent für erneuerbare Energien an der ZHAW. Er sagt: «Diese Position ist heutzutage illusorisch.» Rohrer ist Teil des Autorenkollektivs, das im Auftrag des Bundes das Potenzial der Agro-Photovoltaik berechnet hat. «Lässt man Panels nur bei Spezialkulturen zu, reduziert sich das Potenzial auf ein sehr überschaubares Mass», sagt er. Realistischerweise dürften es vielleicht 2 bis 3 Terawattstunden sein pro Jahr.

Ungefähr so viel produziert heute das grösste Wasserkraftwerk der Schweiz. Der Beitrag wäre also durchaus relevant – aber eben doch kleiner als erhofft. Und will die Schweiz ihre Ziele aus den Energieperspektiven erreichen, muss der Ausbau der Solarenergie noch dreimal schneller vorangehen, als er das schon tut. Das sei nur mit grossen Anlagen möglich, sagt Rohrer. Auch weil die Solarbranche schon heute personell am Limit laufe. Der Solarunternehmer Christian Wolf bestätigt das: «Kleine Anlagen auf Dächern von Einfamilienhäusern geben im Verhältnis sehr viel Arbeit. Grosse Anlagen sind effizienter. Sie liefern mit weniger Personal deutlich mehr Strom.»

ARGUS DATA INSIGHTS® WISSEN ZUM ERFOLG
ARGUS DATA INSIGHTS® Schweiz AG | Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
T +41 44 388 82 00 | E mail@argusdatainsights.ch | www.argusdatainsights.ch

Datum: 08.08.2022

Neue Zürcher Zeitung

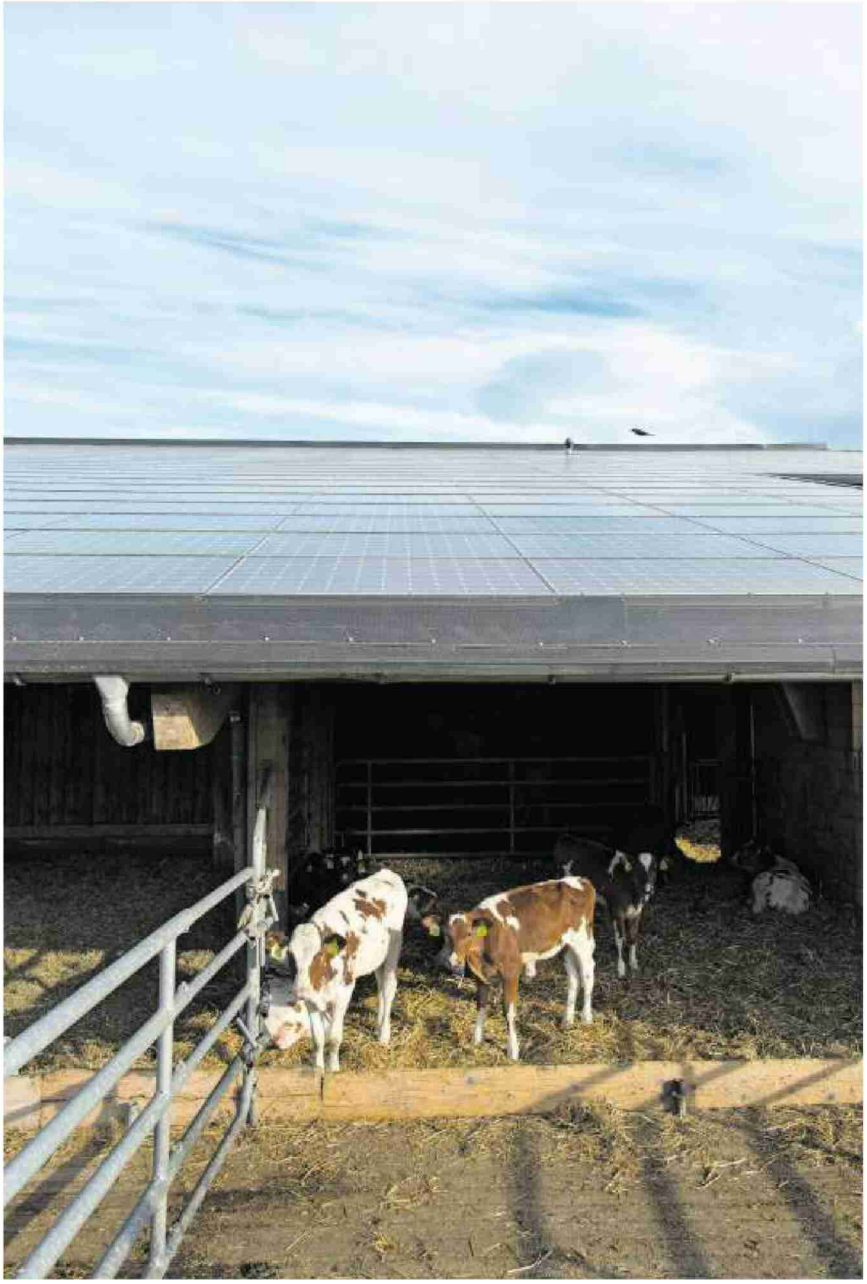
Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
https://www.nzz.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 87'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 9
Fläche: 78'290 mm²

Auftrag: 1053061
Themen-Nr.: 375.018

Referenz: 85135874
Ausschnitt Seite: 3/3



Der Bauernverband bevorzugt Solarpanels auf Dächern. GAËTAN BALLY / KEYSTONE